

Leid im Licht der Osterherrlichkeit

Verkündigungsbrief vom 28.04.02.1996 - Nr. 16 - 1.Petr. 2,20-25

(4. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 16-1996

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Als österliche Menschen sollten wir Unglück, Leid und Schmerz im irdischen Leben anders beurteilen und bewerten als die Ungläubigen. Ausdrücke wie: „*So ein Pech*“ oder „*Wie kann Gott das nur zulassen*“, sind für Kleingläubige, Halbfromme gang und gäbe. Dennoch kann man damit nach den Aussagen des Petrusbriefes vor Gott nicht bestehen. Der erste Papst betont in seinem ersten Brief, daß wir mit Gott nicht hadern und schmollen sollten. Das entspricht jedenfalls nicht einem reifen und überzeugten Glauben. Wenn wir als Christen richtig leben, recht handeln und trotzdem leiden, dann sollen wir standhaft bleiben. Gelingt uns dies, dann ist es eine Gnade in den Augen Gottes.

Nach dieser Aussage des hl. Petrus bekommt das angenommene Leidn damit einen hohen Stellenwert. Mit dem Wort Gnade meint die Bibel das Höchste, was uns Gott im diesseitigen Leben schenken kann. Er gibt uns mit der Gnade sich selbst. Durch die Gnade erhalten wir Anteil an seinem göttlichen Leben. Erst im anderen, kommenden Leben erhalten wir Größeres: Im Himmel schenkt er sich uns selbst, da gibt er sich uns in der Seligkeit, da bekommen wir Anteil an seiner göttlichen Glorie. Das ist die ewige Glückseligkeit im Himmel.

Wir brauchen einen fortgeschrittenen Glauben, um Petrus bei dieser Bewertung und Einordnung des Leidens zu folgen. Bloße äußere Zustimmung mit dem Kopf reicht nicht aus. Wenn unsere Lippen das Glaubensbekenntnis sprechen und unser Kopf sich unter die Wahrheit beugt, dann ist dies schon viel. Aber die Leiden im Alltag dann wirklich annehmen, tragen und ertragen, wenn sie über einen persönlich kommen, das verlangt ein großes Wachstum im Vertrauen. Wie oft werden wir da wieder wankelmütig und fallen um, vergessen unsere besten Vorsätze. Wenn gar jemand sich freut über die Schmerzen und Leiden, sofern er erkennt, daß sie ihm von Gott zugemutet werden, dann ist er auf dem Weg zur Heiligkeit.

- Das sind dann die Blutzegen, die sich von andern quälen ließen. Sie erfuhren Zufriedenheit und Glück bei ihrem Martyrium. Eine solche Haltung kann man nicht mit menschlichen Mitteln lernen oder durch Einüben in einem Yoga-Kurs. In Glaube, Hoffnung und Liebe heißt es hier warten, bis Gott einem die Gnade des Martyriums schenkt, falls dies seinem Plan entspricht.

Daß Leiden Gnade sein kann, mußten auch die Apostel erst mühsam lernen. Selbst Petrus floh und verleugnete seinen Herrn dreimal, bevor er vom Heiligen Geist lernte, daß Leiden dann zur Gnade werden kann, wenn man sie als Mitleiden mit dem Leiden Christi annimmt und dem Vater schenkt. Deshalb müssen wir auf Jesus Christus, den wirklich Leidenden schauen, um vom Kreuz her die Gnade zu erbitten, daß wir in solcher Lage standhaft bleiben können.

Jesus, der Heiligste aller Heiligen, der in der Öffentlichkeit den Juden sagen konnte: „*Wer von euch kann mich auch nur einer Sünde überführen*“? Er hat am meisten gelitten. Da aber sein Leiden ihm selbst an Verdiensten nichts hinzufügen konnte, hat er für uns, für alle Menschen gelitten. Seine große, göttliche Sühnetat am Kreuz reicht in sich selbst für alle Menschen aus, mit ihrem Leiden fertig zu werden, wenn sie sich an den Gekreuzigten halten. Wenn ich nicht wegen meiner Sünde leide, wenn es sich bei meinen Schmerzen an Leib und Seele nicht um selbst gezimmerte und auferlegte Kreuze handelt, dann kann und wird mir das Leid zur Gnade, zum Segen werden.

Jedenfalls ist das dann nach dem Plan Gottes so. Der Vater ruft mich dann zur Nachfolge seines gequälten Sohnes. Ich soll mit Jesus vereint leiden, um für bestimmte Seelen Gnaden zu sammeln. Das hat *Grete Ganseforth* großzügig getan.

- Ganz anders als wir Wohlstandschristen im Westen haben dies auch zahllose Christen im Osten unter der kommunistischen Verfolgung getan. Sie fragten nicht egoistisch: „*Womit habe ich das nur verdient*?“ Sie wußten vielmehr, daß wir alle noch viel Schlimmeres verdient hätten, wenn Gott an uns nach dem Maßstab seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit handeln würde.

Sie haben durch ihre aufgeopferten Leiden stellvertretend Sühne und Genugtuung für andere geleistet, die vom Glauben abgekommen sind und der Sittenlosigkeit verfielen. Um ihnen den Rückweg zu Gott freizumachen, haben sie aus Liebe die Leiden angenommen und für die Bekehrung vieler Seelen aufgeopfert. Aber auch bei uns im Westen gibt es in Krankenhäusern und Altersheimen immer noch viel Geduld im Leid in der bewußten Nachfolge Christi. Nicht die großen Redner, die Wichtiguer und Lauten sind gemeint, sondern die stillen, begnadeten Seelen.

Als Christen können wir nicht sagen: „*Die Religion, der Glaube, die Kirche geben mir nichts*.“ Das alles ist eine Selbsttäuschung, deren Wahrheitsgehalt ganz anders aussieht: „*Aus meiner Religion, aus dem Glauben, aus der Kirche mache ich mir nichts!*“

- Man muß die Religion, den Glauben leben, ihn ernst nehmen, dann kann man sein Leidenslos meistern. Religion ist mehr als der Kirchenbesuch am Sonntag. Und wer davon nur schnellere Karriere und Profit im Geschäft sowie eine ständige Gesundheit erwartet, der muß eines Tages enttäuscht werden.

Durch die Gnade Gottes sollen wir Kraft zum Leiden erlangen und das Kreuz als Gottes Belohnung im irdischen Leben begreifen, wie es die hl. Bernadette Sourbirous in Lourdes von der Unbefleckten Empfängnis vernahm: „*Ich verspreche Dir nicht, Dich in diesem Leben glücklich zu machen, wohl aber im anderen*.“ Leid kann aus unserer Erbärmlichkeit, dem Elend unserer Sünde, hervorgehen. Dann ist es sehr schwer zu ertragen. Es kann aber auch als Aufruf Gottes kommen.

Wenn wir im zweiten Fall tapfer und standhaft bleiben, dann ist dies eine Gnade Gottes, um die wir ihn anflehen dürfen und müssen. Das geschieht nicht dadurch, daß wir uns mit schlechten Fernsehnachrichten vollstopfen lassen, sondern durch mehr Gebet und Betrachtung.

Wir Christen müssen ganz neu lernen, die 14 Stationen des Kreuzwegs betrachtend an uns vorüberziehen zu lassen. Den Herrn auf seiner *Via Dolorosa* betend begleiten, ihn in seinem Leiden und Sterben immer wieder ins Gedächtnis und ins Herz hineinzunehmen, das wäre wichtig für eine geistige Wende. Und die fünf Gesetze des schmerzhaften Rosenkranzes beten, um an der Hand der Mutter der sieben Schmerzen, der Königin der Märtyrer, noch tiefer in die Betrachtung der Passion und Agonie des Erlösers sich hineinzusetzen.

Die immer neue Schau auf den, der nie eine Sünde begangen hat, in dessen Mund keine Falschheit war, der nicht schmähete, als er geschmäht wurde, das führt uns tiefer in den lebendigen Glauben hinein.

- Jesus gab Kaiphas und Pontius Pilatus insofern beim Verhör Antwort, als es die Ehre seines Vaters verlangte. Dem Spötter Herodes verweigerte er jede Antwort. Denn bei ihm fehlte jegliche Antenne für eine Belehrung.

Jesus hat vieles ausgestanden und gelitten, aber er drohte nicht. Dabei hätte er drohen können. Er tat es nicht, weil der Zeitpunkt der Ausübung seines Richteramtes erst am Ende der Welt kommt. Jetzt will er noch retten, was zu retten ist. Jetzt betet er noch für alle, die ihm Unrecht tun: „*Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“

- Im Augenblick seines Leidens hat Jesus seine Angelegenheit ganz seinem himmlischen Vater überlassen. Dieser ist der gerechte Richter. Aber er hat seinem Sohn das Gericht übergeben, wenn die Zeit am Ende der Zeit dafür gekommen ist, jetzt noch nicht.

Selbst bei und nach seiner Auferstehung tritt Christus noch nicht als amtierender Richter auf. Er erscheint nur den vorherbestimmten Zeugen, noch nicht allen wie bei der Parusie. Die unmittelbare Frucht seiner Auferstehung ist noch nicht die absolute Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit. In der Zwischenzeit bis zu seiner Wiederkunft will der Auferstandene den Seinen Kraft zum Leiden vermitteln. Sie sollen die Gnade des Kreuzes annehmen und den anderen verkünden. Denn für jetzt ist es schon eine große Gnade, wenn die Gläubigen nicht durch das Leid irre werden und scheitern.

- Das ist schon in sich ein gewaltiger Triumph der Ostergnade über die menschliche Kurzsichtigkeit und Kleinheit.

Der auferstandene göttliche Hirt will seine Schafe um sich versammeln, damit sie in der jetzigen Gnadenordnung mit ihm den Weg nach Golgotha gehen, damit er sie von dort aus auf den ewigen Berg Tabor mit seinen sieben Freuden und Seligkeiten führen kann. Angenommenes und aufgeopfertes Leid ist in sich schon ein Sieg über den natürlichen Widerstand des Menschen gegen alle Formen von Leid.

Bitten wir um die Gnade eines übernatürlichen Verständnisses aller Leidensstationen unseres Lebens.